Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 23 (1897)

Heft: 4

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Epistel des Malers Sudlius Schmierifer

an seinen Schüler Salbius Gerngroß.

isse fichmiere ungenirt drauf los, Das ist der erste und beste Spruch In unserm modernen Künstlerbuch. Die Ulten von Holbeins und Aubens Schlag Hielten sten gut feinen Farbenaustrag. Mit dem Pinsel zierliche Striche zu ziehn War steis ihr heißestes Bemühn. Doch das ist Handwerk, keine Kunst Und aufgegangen, mit Recht, in Dunst. Wir haben uns andere Ziele gesteckt: Nicht Wahres und Schönes, nein, was erschreckt,

Was verblüfft und imponierend wirkt, Was nicht gemalt ist, sondern "geschstret", Was den Zuschauer packt, ohn' daß er's

[versteht, 50 packt, daß ihm Hören und Sehen vergeht, Daß ihn gruselt, bis hinad zu den Jeh'n — Das ist's, was wir unter Kunst versteh'n. Das Haarconglomerat, genannt Der Pinsel, ist jeht so ziemlich verbannt. Der Stiel wird höchstens noch verwandt,. Um meisten jedoch die bloße Hand.

Ein oder zwei oder alle fünf finger Je nachdem groß oder klein die Dinger Wer mit allen fünfen zugleich hantirt, Gewinnt an Zeit, die Leinwand wird Auf solche Art viel rascher bedeckt, Uls wenn sie ein feiner Pinsel beleckt. Ein farbenauftrag fingersdick Ist genial und zeugt von Chic. Mur nicht genau nach der Natur Gemalt! Das thun Philister nur! Mit wenig Strichen fei's gethan. 3war Elefant und Pavian Soll man noch fönnen unterscheiden, Doch Birsch und Wildsau, wenn die beiden Auf einem Bild durch's Didicht schnauben, Da soll man nicht an den formen flauben. Balt einer die Sau für den Birschen, so Erleidet die Kunst an dem Quiproquo Micht Schaden, sie lebt ja nicht im Sumpf Der Darstellung, die Idee ist Trumpf! Sie ist, in letzerem fall, das Betier 3m Kampf um's Dasein im Walderevier.

Statt dich mit einem Baum zu qualen

Un dem man Blatt für Blatt kann gählen, Mal' mit zwei Strichen eine Stange, Auf der ein grüner Buschel prange; Doch sei die Stange möglichst frumm, (Grad war' ein Philisterium!) Und drum herum mal' ein Behäg Don Schwesterstangen, gleichfalls schräg Und so weit man sieht, die ganze fläche Sei grün, grün auch etwaige Bache, Die rieseln vom grünen Wiesenplan, Brun, giftgrun bis an's Berg hinan. Ums haus brauchst dich nicht zu bekümmern Lag' aus sechs Cöchern sechs Lichter schimmern Im Hintergrund — dann ist's ein Haus, Ein siebentes Coch speit Rauch heraus: Undeuten" heißt jest unfre Kunst, Unsführen" — bringt nicht Geld noch Das überlaß' du den fleinen Seelen, Die Haare spalten und Strichlein gahlen. Wer am frechsten sudelt, am gröbsten schmiert Und por Gott und Welt sich nicht geniert, Und auf die Ceinwand farben erbricht, Der nur ist Maler — die andern nicht!

Dogel, frif oder stirb!

(Ein Stimmungsbild aus dem deutschen Reichstag.)

Der Reichstagsrestaurateur kommt gegenwärtig nicht auf seine Kosten. Der einzige Answeg wäre, sämtlichen Abgeordneten auf Reichskosten Mittags Freitisch zu gewähren, — natürlich mit Unterschied. Die Konservation müßten mindestrus sechs Gänge briegen, die Sozialdemokraten würden vielleicht schon mit einer Stulle und einem Schnaps zufrieden sein.

Uebrigens müßte damit eine Erweiterung der Disziplinar-Befugnisse des Prasidenten verbunden werden. Wie schön wurden sich die darauf bezüglichen Unordnungen des Prasidenten im stenographischen Bericht ausnehmen!

"Der Herr Albg. v. Stumm ift wieder zu spät gekommen. Er wird dafür die angebrannten Erbsen mit dem versalzenen Pöckelsteisch essen und die dazu gehörigen Getränke ans eigener Tasche bezahlen". — "Abg. Hupeden Sie haben heute nur eine ganz kurze Rede gehalten. Zur Belohnung kriegen Sie einen Gang mehr und sind zur Benutzung der Jahnkoder zugelassen". — "Ibz. Singer, da mein Ordnungsruf auf Sie keinen Eindruck gemacht zu haben scheint, entziehe ich Ihnen die heutige Mahlzeit". — "Jetzt hab' ich den Tarm da unten satt! Die ganze süddeutsche Dolkspartei kriegt aufgewärmten Kalbsbraten von vorzestern." — "Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, habe ich die Mitteilung zu machen, daß durch die Kürsorge der Regierung — Erzellenz Miguel gebührt das Verdienst — denjenigen Herren, welche in ihrer Privatstellung notleidende Landwirte sind, von jetzt an gestattet ist, dasjenige, was sie bei der Mittagsmahlzeit nicht ausessen, in Papier zu wickeln und ihrer Familie mitzubringen."

Voltzeikommissar Causch: "Der Dynamit-Erfinder Aobel hat testamentarisch hohe Preise für die größte Erfindung und die bedentendste Dichtung ausgesetzt. Erfindung und Erdichtung, — das wäre etwas für mich."

Die refonstituierte Türkei.

Der schweiz. Bundesrat ist nach neusen Aachrichten eifrig damit beschäftigt, das neue schweizerische Ministerium für die Türkei zu konstitutren. Un nächtigen Holz ist kein Mangel. Bei Beschung einzelner Portesenisles ist der Vanndesrat sogar in embarras de richesse. So bestehen zweierlei Unsichten darüber, ob das Kriegsministerium besser Hon. Oberk Wille oder Hon. Candwehrhauptmann Karl Vürkli übertragen werden sollte. Beide eignen sich in gleich vorzüglicher Weise. Bei der bekannten Schneidigkeit des Hernn Wille würde ihm ein türklicher Krummisdel sehr wohl ansiehen; anch haben bekanntlich die türklichen Pserde eine sehr kavalleristische Uder. Anderse is wird geltend gemacht, das bei dem bekannten Stand der türklichen Innazen auf möglichse Vereinfachung des Militärbudgets Bedacht genommen werden sollte und desschalb hat man au Hon. Landwehrhauptmann Vürkligen zur praktischen Gestaltung bringen fönnte. Ande seine ünder Erscheinung würde sich in einer türklichen Unissen ganz verzüglich ausnehmen, dem Varte des Propheten! Die Aesigion würde kein hindernis bieten.

Als Derfehrsminister ware Er. Guver Teller gang außerordentlich befähigt, troftem in der Curkei feine Jungfrau zu überichienen ift. Seinem

Genie für nene Aebenbahnen ware in der Türckei ein großartiges Arbeitsfeld geöffnet und die Verstaatlichung der Bahnen böte ihm einstweilen keine Schwierigkeiten. Einzelne Stimmen hätten zwar auch gerne Hrn. Aatsonalrat Sourbe ef in die Türkei geschiedt, namentlich mit Aücksich auf seine Kenntnis des Arabischen nud seine offenkundigen Talente für Reform des Parlamentarismus. Aber man fürchtet ein alzu starkes Steigen der Eisenbahnerlöhne, das die fürkischen Bahnen nicht vertragen möchten.

Als Bauten minister sucht man einen bewährten Bauspekulanten von Burich, der sich bereits auf dem Wege nach Konstantinopel befindet, zu gewinnen. Er wird steckbrieslich gesucht.

für Kultus und Erziehung wäre Ultich Dürrenmatt der berufenfte Jachmannn. Man könnte sich in Bern dazu entschließen, die "Buchsigytig" zu opfern, wenn er diesen Chrenposten annehmen wollte.

Das Justizministerium würde der weltberühmten Dr. Kempin angeboten, welche Gelegenheit hätte, das frauenrecht in der Türkei zu resormiren. Ihr Gemahl würde ihr als Hosmarichall und Haremsverwalter solgen.

für das Gefundheitswesen könnte Zurich einen berühmten Spezialiften, der sich soeben in Ruhestand zu begeben beabsichtigt, aber für turkische Juftande sich vorzüglich eignet, zur Derfügung stellen.

Die Polizei dürfte wohl keinem würdigeren anvertraut werden als dem nuverwüptlichen unabsetzbaren Carl Moor. Da die Polizei für öffentliche Auche besorgt sein soll, würde durch seine Ernennung in der Jundesstadt die Auche wieder hergestellt.

Handel und Gewerbe würden durch die Bernfung des berühmten Aaphtaly ander Stüßihoffiatt ganz bedeutende förderung erhalten — wenigkens bei uns!

für die Candwirtichaft mare der Dichter, Roffnecht und Kantonsrat Bopp wohl eine fehr gediegene Kraft.

Anr die finanzen geben dem Bundesrath größere Schwierigkeiten. Er will denjenigen mit diesem Porteseuille bedeufen, der am heftigien gegen die Bundesbank loszieht, um ihn los zu werden. Eventuell dürfte Professor Jaque mot dazu berufen werden, dessen Ruhm als finanzenie bereits in allen fahndungsblättern des Kontinents bis nach Konflantsinopel verkünder worden ist.

Der standhafte Kandidat.

Herr Fola wirbt zum 20. Mal, Es ist — parbleu! — schon ein Standal! — Um einen Sitz der Akademie, Den er gekriegt siets leider nie! Als Hecht im Karpfenteich geschwommen

Wär' er, drum wird er nie befommen

Den Sintritt zu den hohen Geistern, Und will er auch sein Schicksal meistern. Der Riese brancht es wohl auch nicht. Ju wärmen sich in jenem Licht! Drum, Emil, sei nicht Ruhm erwerblich,

Bift ja auf eigene fauft — unfterblich!

Tonhalle Zürich.

Du, Ben Davis, übertrumpsit Botel und Gotze samt den andern Beldens, Don solchem Sauberton der Kehle nur noch die geenmärchen melden. Derblüfft hat mehr mich fast als all Dein fühnes mit dem Stimmband Scherzen, Daß zugeflogen einem Juden im Schweizerland viel tausend Bergen!